Börsenblatt

für den

Deutschen Buchhandel

und für die mit ihm

verwandten Geschäftszweige.

Herausgegeben von den

Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

Amtliches Blatt des Börsenvereins.

№ 111. Dienstags, den 24. December 1839.

Entgegnung
auf die
Entzifferung des merkwürdigen Actenstücks aus Stuttgart.

(Schluß.)

Die Entzifferung rechtfertigt den wohlfeilen Verkauf des Württemberg. Verlags blos mit der Bemerkung, daß keine oder ganz geringe Spesen darauf haften (während wir doch gesehen haben, daß der Aufschlag auf Norddeutschen Verlag im Verhältniß zum Stuttgarter unter Umständen beinahe das Fünffache der Spesen von Leipzig betragen kann), aber sie enthält doch einen leisen Wink, der uns vielleicht auf eine annehmbare Vermuthung führen kann. Es heißt nämlich unmittelbar vor der oben angeführten Stelle:

„Es bleibt nur noch der Vorwurf zu betrachten, daß die Stuttgarter Buchhändler an Süddeutschem Verlage 10 % Rabatt geben. Hier stimmen wir mit dem H. Einsender überein. Consequenz vor Allem. Dieser Rabatt sollte nicht Statt finden. Allein — es fällt uns ein, daß die Stuttgarter Buchhändler die Inconsequenz wahrscheinlich nicht freiwillig begehen, sondern nur, weil sie nicht anders können. Das Publikum ist gewöhnt an 10 % Rabatt ꝛc."

Von diesem „Nichtanderskönnen" finden sich auch in der Uebereinkunft häufige Spuren. Das wird z. B. wohl die einzige Rechtfertigung des Kunststückchens sein, daß auf die ordinären Norddeutschen Ladenpreise erst 12 kr. pr. Thlr. aufgeschlagen und dann als Rabatt wieder abgezogen werden, was übrigens beim Handverkauf schwerlich immer geschehen dürfte, in welchem Falle also sich der übermäßige Gewinn am Norddeutschen Verlage noch steigert.

Ebenso erlaubt (!) die Uebereinkunft (§. 6.) den Herren Stuttgartern bei Büchern, auf denen der Preis in Gulden aufgedruckt ist, den Thaler zu 1 fl. 48 kr. zu rechnen, wahrscheinlich nur, weil sie nicht anders können.

In gleicher Weise hat vielleicht auch das beliebte „Nichtanderskönnen" dem Localpatriotismus die Hand gereicht, um die Begünstigung Stuttgarter Verlags durch wohlfeilen Verkauf zu bewirken. Vielleicht haben einige patriotischgesinnte Handlungen, nachdem sie mehrere Jahre hintereinander eine unverhofft reiche Remittendenernte gehalten, das Publikum ihres Vaterländchens mit ihrem vortrefflichen Verlage direct oder indirect zu den billigsten Preisen versehen, andere haben dies nachgemacht und so hat sich das Württembergische Publikum gewöhnt, Stuttgarter Verlag spottwohlfeil zu kaufen. Das ist einmal so, „man will keinen Krieg mit seinen Abnehmern", sagt der Entzifferer, und die Uebereinkunft läßt es auch dabei, denn sie macht zwar im §. 3. eine Einschränkung, hebt sie aber auch sogleich wieder auf, wenn einer es nur vorher im Schwäb. Merkur anzeigt.

Hiernach würde also der Ideengang, der den Abschluß der Uebereinkunft herbeigeführt hat, etwa so lauten: da wir am Stuttgarter Verlage, der das meiste in Schwaben Verkäufliche liefert *), wenig mehr verdienen können, müssen wir uns am Norddeutschen Verlage schadlos halten und zu dem Ende die „wackelig gewordene" 2 fl. Rechnung wieder auffrischen — das heißt mit andern Worten: um einen

*) Entzifferung, s. oben.